

Mischwald ersetzt Monokultur

Freiwillige haben für die Natur- und Wildnisschule in Halle 1.740 Bäume gepflanzt und damit einen wichtigen Beitrag zur Wiederaufforstung geleistet.

■ **Halle** (ehu). Starke Trockenheit und gefräßige Borkenkäfer haben 2020 zum Katastrophenjahr für den Wald gemacht. Hektargroße Fichtenbestände sind zugrunde gegangen. Selbst aus der Ferne ist der Kahlschlag an den Hängen des Teutoburger Waldes leicht auszumachen. Das grüne Kronendach ist an manchen Stellen völlig verschwunden, bis auf den braunen Waldboden reicht der Blick. „Es ist einfach eine traurige Sache“, sagt Gero Wever. Für den Leiter der Natur- und Wildnisschule in Halle ist der Wald Lebens- und Klassenraum zugleich.

70 bis 90 Jahre alt sind die toten Fichten, die jetzt nicht einmal mehr als Wirtschaftsholz taugen. Nie habe er einen Harvester in seinem Wald haben wollen, sagt Wever, aber diesmal sei er dankbar gewesen, dass der Holzvollernter die abgestorbenen Fichten aufarbeitete und zum Abtransport bereitlegte. So schaffte der Vollernter den Platz, den die kommende Generation Bäume benötigt. „Für mich war es nicht einfach“, sagt Gero Wever, denn als Waldbesitzer müsse



Marion Weeke drückt die Erde im Pflanzloch der jungen Traubeneiche fest.

FOTO: EKKEHARD HUFENDIEK

er schließlich alles selber stemmen.

Um die Last zu verteilen, startete seine Natur- und Wildnisschule einen Hilfeaufruf,

der jetzt in einer freiwilligen Pflanzaktion gipfelte. Mehr als 20 Helfer pflanzten am vergangenen Wochenende 1.740 Bäume auf eine Fläche von

einem Hektar. Wurzelnackt nahmen sie Kiefern, Eichen oder Hainbuchen in die Hand, gruben Löcher und pflanzten die Jungbäume ein. Die Pflanz-

aktion fand in enger Absprache mit Halles Förster Johannes Otto Lübke statt, der die Artenauswahl heimischer Bäume steuerte. Zwei Drittel der Pflanzung soll zu einem artenreichen Hochwald, ein Drittel zu einem Niederwald mit Schlehen, Haselnuss oder Kornelkirschen heranwachsen. Der Mischwald ersetzt die Monokultur.

Eine der ehrenamtlichen Helferinnen ist Marion Weeke aus Halle. Sie pflanzt als Erstes eine kleine Traubeneiche. Der junge Baum ist dünn wie ein Computerkabel und die Wurzeln hängen herab wie Haare. Mit ihrem Spaten hebt sie ein tiefes Loch aus. „Das ist nicht nur eine schöne Aktion“, sagt sie. „Hier geht es auch darum, Natur zu erhalten und sie wertzuschätzen.“

Die empfindlichen Triebe werden zudem mit Verbisschutz aus Schafwolle geschützt, der nach drei Jahren erneuert werden muss. Nach zwölf Jahren wird die Maßnahme dann noch einmal von offizieller Seite nachbegutachtet, denn die Aktion wird aus einem Förderprogramm des Bundes bezuschusst.